

Inhaltsübersicht

	Vorwort	2
1.	Strukturelle Veränderungen	3
2.	Kommentar zu den Zahlen	4
3.	Kommentar zu sonstigen Tätigkeiten	7
4.1.	Allgemeine Angaben zur Beratungsstelle	8
4.2.	Personelle Besetzung	9
5.	Unsere Arbeit in Zahlen	10
5.1.	Statistische Angaben 2004	10
5.1.1.	Zahl der Ratsuchenden	10
5.1.2.	Einzugsgebiet der Beratungsstelle	10
5.1.3.	Geschlecht der vorgestellten Kinder und Jugendlichen	11
5.1.3.1.	Altersverteilung	11
5.1.3.2.	Alterstabelle Neuanmeldungen	11
5.1.4.	Sozioökonomische Situation der Familien	11
5.1.4.1.	Bildungsstand	11
5.1.4.2.	Finanzieller Status	12
5.1.5.	Herkunft der Eltern	12
5.1.5.1.	Herkunft Vater	12
5.1.5.2.	Herkunft Mutter	12
5.1.6.	Familiensituation	12
5.1.6.1.	Staatsangehörigkeit des Kindes/Jugendlichen	13
5.1.6.2.	Sorgerecht	13
5.1.6.3.	Konfession	13
5.1.7.	Geschwisterkonstellation	13
5.1.7.1.	Anzahl der Geschwister in der Familie	13
5.1.8.	Schulbesuch / Berufsausbildung	13
5.1.9.	Verweisende Personen oder Stellen	14
5.1.10.	Initiative ausgehend von	14
5.1.11.	Wartezeit	14
5.1.12.	Abschlussgründe	14
5.1.13.	Sitzungshäufigkeiten	15
5.1.14.	Beratungsdauer	15
5.2.	Gründe für die Inanspruchnahme der EB	16
5.2.1.	Allgemeine Gründe	16
5.3.	Spezielle Gründe für die Inanspruchnahme	16
5.3.1.	Störungen im Körperbereich	16
5.3.2.	Störungen im Leistungsbereich	17
5.3.3.	Störungen im Gefühlsbereich	18
5.3.4.	Störungen im sozialen Zusammenleben	19
5.4.	Hauptsächliche Bedingungsfaktoren für o. a. Problematiken	20
5.4.1.	Lebensgeschichtlich bedeutsame Ereignisse	20
6.	Klientelbezogene Tätigkeiten	22
6.1.	Fachliche Hilfen	22
7.	Öffentlichkeitsarbeit	23
7.1.	Medienarbeit	23
7.2.	Mitwirkung in Arbeitskreisen, Kontakte und Kooperation mit anderen Einrichtungen	23
7.3.	Vorträge, Elternabende, Informationsveranstaltungen	24
7.4.	Supervision, Beratung und Anleitung von Fachkräften	24
7.5.	Gruppenarbeit	24
7.6.	Projektarbeit	25
7.7.	Interne Projekte	25
7.8.	Team-Supervision	25
8.	Weiterbildung der Mitarbeiter	25

Vorwort

Unter Eltern und Erziehern wird derzeit mit großem Interesse und fachlicher Neugier, aber auch mit kritischen Anmerkungen verfolgt, wie die Supernannies und Supermamas in sog. Doku-Soaps des Privatfernsehens Eltern raten, erzieherisch mit ihren schwierigen Kindern umzugehen.

Mit diesen Sendungen machen die Privatsender ein Thema öffentlich, das bisher eher in der Privatsphäre blieb: über Erziehung wird offener diskutiert, analysiert und reflektiert.

Auch die Titel von Büchern wie „Die wiederentdeckte Erziehung“ oder „Erziehungsnotstand“ weisen darauf hin, dass Eltern und Erzieher sich um ihre Erziehungskonzepte Gedanken machen müssen.

Die aus dem Boden schießenden vielfältigen Elterntrainings wie z. B. „Triple P“, „Step-Elternkurs“, „Starke Eltern - starke Kinder“ oder „Gordon-Elterntraining“ zeigen, dass ein großer Bedarf besteht, Eltern mehr Sicherheit, Selbstvertrauen und Routine in der Erziehung zu vermitteln.

Eltern sind als Erzieher mehr denn je „ungelernt“, da sie bei dem Geburtenrückgang immer weniger aus eigener Anschauung und Erfahrung in der Herkunftsfamilie oder der Verwandtschaft erleben können, wie erzogen wird.

Dabei geben neuere Forschungen der Erziehungswissenschaft durchaus praktische Anhaltspunkte für eine gute und ganzheitliche Erziehung.

Emotionale Wärme, Achtung, Kooperation, Struktur und Förderung seien die fünf Grundsäulen einer entwicklungsfördernden Erziehung, so fasst Sigrid Tschöpe-Scheffler in ihrem Buch „Elternkurse auf dem Prüfstand“ zusammen.

Angesichts der Verunsicherung durch die Erziehungsansprüche heute, verstärkt durch mediale Einflüsse, Unerfahrenheit und dem eigenen Anspruch, richtig zu erziehen, brauchen Eltern immer wieder Hilfestellung. Obwohl die Zahl der Kinder zurückgeht, gibt's nicht weniger, sondern mehr Probleme.

Und manche Eltern, die gar nicht erziehen - aus welchen Gründen auch immer - brauchen klare Hinweise auf verantwortliche und dem Wohl des Kindes angemessene Erziehungshaltung und -aufgaben.

Sendungen wie „Super-Nanny“ suggerieren, dass Erfolg in der Erziehung eigentlich nur von Konsequenz, Regeleinhaltung, Klarheit und Durchsetzung abhängt. Dass dazu aber auch menschliche Qualitäten wie Geduld, Ausdauer, Selbstachtung und Gelassenheit gehören, geht etwas unter. Ratschläge zu geben, das ist das eine - Eltern zu begleiten und zu unterstützen, damit sie mit den Kindern menschlich, echt und teilnahmsvoll in einer guten Beziehung leben können - das ist das andere.

Wir sehen wir als unsere Aufgabe an, den Ratsuchenden zu helfen, „das rechte Maß zu finden“, wenn es angesichts dauernd wechselnder Erziehungsmoden verloren zu gehen scheint. Die Berater der Stelle wollen weiterhin einen Beitrag dazu liefern, Eltern fachlich und menschlich in ihrer Erziehungsaufgabe beizustehen.

Wir danken allen, die uns in dieser Aufgabe im letzten Jahr finanziell oder beratend, mit ihrem Vertrauen oder ihrer Wertschätzung unterstützt haben, insbesondere den Verantwortlichen unseres Trägers und des Landkreises Neu-Ulm und freuen uns auf eine weitere gute Zusammenarbeit.

Für das Team der Beratungsstelle

Neu-Ulm, im März 2005

Helmut Schmidt

Leiter der Beratungsstelle im Erziehungs- und Jugendhilfeverbund Donau-Iller

1. Strukturelle Veränderungen

Gründung des Erziehungs- und Jugendhilfeverbundes (EJV) Donau-Iller

Mit dem Jahr 2004 wurde seitens der Kath. Jugendfürsorge eine wichtige trägerinterne strukturelle Veränderung - nicht nur im Landkreis Neu-Ulm, sondern diözesanweit - weiter vorgebracht: neben anderen Erziehungs- und Jugendhilfeverbänden wurde der EJV Donau-Iller begründet, der sämtliche Dienste der Kath. Jugendfürsorge in der Kirchenregion Neu-Ulm, Illertissen, Günzburg und Krumbach zusammenfasst.

Helmut Schmidt hat neben der Leitung der Beratungsstelle Neu-Ulm die Leitung dieses neuen EJV übernommen. Durch diese Strukturreform sollen die Aufgaben regional besser koordiniert werden und die Verantwortung von der Geschäftsstelle in Augsburg mehr auf die einzelnen Regionen übertragen werden. Ferner sollen Möglichkeiten der örtlichen Zusammenarbeit mit trägereigenen Diensten und anderen sozialen und politischen Einrichtungen besser genutzt werden.

Konkret umgesetzt wird dies derzeit bei der gemeinsamen Fortbildungs- und Supervisionssteuerung, der Entwicklung gemeinsamer Konzepte und Projekte (Elterntrainings; Online-Beratung) und regionaler Vertretungen (gemeinsame MAV).

Personelle Besetzung

In der personellen Besetzung gab es schon seit fünf Jahren keine Veränderung mehr, so dass wir auf eine sehr stabile Zusammenarbeit im Team bauen können und zu unseren Partnern im sozialen Netzwerk und den Klienten verlässliche und dauerhafte Kontakte knüpfen konnten.

Einbettung der Beratungsstelle in den Bildungsbereich

Unsere Mitarbeiter sind vielfach - über ihre Dienstaufgabe hinaus - in regionale Netzwerke, Einrichtungen und Aktivitäten eingebunden, z.B. tätig in der Gemeinde- und der Familienbildungsarbeit, in caritativen Aufgaben und der Erwachsenenbildung.

Sie sind durch Elternvorträge und -seminare, u.a. durch Mitwirkung an den Eltern-Runden der Stadt Neu-Ulm im Rahmen des Familientisches zahlreichen Eltern bekannt.

Durch Bildungsveranstaltungen an der VHS Neu-Ulm und dem Kath. Kreisbildungswerk sind sie mit den Alltagsfragen der Elternschaft vertraut und bauen durch persönliche Kontakte Hemmschwellen zur Beratungsstelle ab.

Gerade die Fragen von Eltern anlässlich von Kursen und Vorträgen lehren uns, direkte, praktische und lebensnahe Erziehungshinweise zu geben.

Mitarbeiter-Vertretung

Im letzten Jahr konnten wir an der EB Neu-Ulm als Teileinrichtung des neuen EJV Donau-Iller von der Möglichkeit Gebrauch machen, eine Mitarbeiter-Vertretung aufzubauen.

Mitarbeiter-Führung

Im Rahmen des trägerweiten neuen Konzeptes zur Mitarbeiter-Führung wurden regelmäßige Mitarbeitergespräche eingeführt, die dem Mitarbeiter mehr Mitverantwortung und Planungsmöglichkeiten für seine eigene Arbeitssituation und die der Dienststelle geben soll.

Qualitätsmanagement

Unser Mitarbeiter Dr. Richard Baust hat in dem Qualitätsmanagement-Prozess des Verbandes für unsere Beratungsstellen im Kreis Neu-Ulm die Aufgabe des Qualitätsbeauftragten übernommen und wird die weiteren Schritte und Aufgaben im Hinblick auf einen zertifizierbaren Abschluss begleiten.

2. Kommentar zu den Zahlen

Neues EDV-Programm

Im letzten Jahr setzten wir zum ersten Mal das Programm EBUco zur Erfassung statistischer Daten an unserer EB ein. Auf diese Weise konnten wir bestimmte Daten wie Beratungsdauer, Wartezeiten oder Vorstellungsgründe noch differenzierter erfassen, was sich auch in diesem Bericht niederschlägt.

Zahl der Ratsuchenden

Die Zahl der Familien, die im letzten Jahr Rat bei uns suchte, ging unwesentlich zurück (von 512 im Jahr 2003 auf 490 im Vorjahr).

Die Gesamtzahl der beratenen Familien ist im Vergleich zum Vorjahr allerdings sogar leicht gestiegen von 450 auf 456. D. h., dass wir uns eines größeren Anteils der angemeldeten Familien auch tatsächlich annehmen konnten. Die Familien mussten auch etwas geringere Wartezeiten in Kauf nehmen.

Zeitaufwand für Klientel

Die Zahl der für Klienten direkt aufgewandten Beratungseinheiten stieg von 3500 auf etwa 4000, erklärbar mit der Tatsache, dass das Team ohne Ausfälle voll zur Verfügung stand und fallübergreifende präventive Maßnahmen und Öffentlichkeitsaktionen weiter reduziert wurden.

Beratungsabschluss

Wir schlossen im Jahre 2004 mit 291 Familien die Beratung ab. Etwa die gleiche Zahl von Familien wurde neu aufgenommen. Von den 291 Familien wurden 245 im Einvernehmen abgeschlossen, d. h. etwa 13 % der Familien haben im Lauf der Beratung den Kontakt zu uns von ihrer Seite aus abgebrochen: sie hielten Termine mehrmals hintereinander nicht ein, meldeten sich nicht mehr und sagten Termine ab, ohne vereinbarungsgemäß wieder Kontakt mit uns aufzunehmen.

Geschlechtsverteilung

Die Geschlechtsverteilung ist weiterhin erstaunlich stabil. Über Jahre hinweg ist der Anteil der Jungen zu Mädchen etwa 2/3 zu 1/3 (Jungen letztes Jahr: 65,1 % und Mädchen 34,9%).

Verweisende Personen und Stellen

Unter der Tabelle „Anregung“ ist abzulesen, wer zu der Beratung anregte oder motivierte: immerhin sind 35,3% der Familien von sich aus zu uns gekommen. 14,7% erhielten den Ratschlag von der Schule, 12% vom Jugendamt, 11% vom Arzt, 9,6% vom Kindergarten. Durch Seminare und Vorträge kamen etwa 3% zu uns.

Die Zahl der Familien, die uns letztlich „auf starkes Drängen von außen“ konsultieren, ist nicht genau zu erfassen, aber wird auf etwa 5 bis 10% geschätzt. Bei diesen „unfreiwilligen“ Klienten gilt es zunächst ein Vertrauensbündnis herzustellen, auf dessen Grundlage geklärt wird, wie und mit welchem Ziel die Eltern mitarbeiten. In der Regel lassen sich auch mit diesen Eltern „Arbeitsbündnisse“ herstellen, auch wenn die Eltern ihre Kinder vielleicht einseitig in Schutz nehmen gegen Schule oder Kindergarten, sie verteidigen und entschuldigen oder die Probleme als nicht gravierend darstellen („Bei uns zu Hause macht unser Sohn keine Probleme...“) Unsere Aufgabe ist es, Eltern erst mal

dort abzuholen, wo sie stehen und Zusammenarbeit aufzubauen (die positiven Absichten der Eltern nutzen) Erst nach einem längeren Vertrauensaufbau sind die Eltern auch bereit, sich kritisch selbst zu hinterfragen.

Initiative für Beratung

Unter der Tabelle „Initiative“ wird deutlich, wer sich für die Aufnahme einer Beratung verantwortlich fühlte: in 84% der Fälle war es die Mutter, die anmeldete. Väter waren es nur in 9% der Fälle. So wie die Kindererziehung den Müttern zufällt, so fällt auch diese Aufgabe den Müttern zu. Wichtig ist, dass die Väter bei den Beratungen zumindest in knapp $\frac{1}{4}$ der Sitzungen dabei waren.

Familiensituation

Unter der Tabelle „lebt bei“ zeigen die Angaben, dass genau die Hälfte der Kinder, die bei uns vorgestellt wurden, bei den leiblichen Eltern aufwuchsen, die andere Hälfte in Alleinerziehenden-Haushalten, Stieffamilien, bei Adoptiv- oder Pflegeeltern, sowie bei Verwandten oder Großeltern..

Wartezeit

Das Thema Wartezeit ließ sich mit dem neuen EDV-Programm recht gut differenzieren: Die Tabelle „Wartezeit“ macht deutlich, dass wir sowohl in akuten Notsituationen beraten (1,8% der Fälle innerhalb eines Tages) wie auch in dringlichen Fällen innerhalb von 1 -2 Wochen Beratungstermine vergeben. (11,2% innerhalb von einer Woche, weitere 10,5% innerhalb von 2 Wochen)

Innerhalb der ersten vier Wochen nach Anmeldung haben insgesamt fast die Hälfte der Familien (45,6%) einen Ersttermin bekommen.

Durch die Versorgung dringlicher Fälle in Zeiten großer Nachfrage sind natürlich auch längere Wartezeiten für manche Familien entstanden (bis zu 3 Monaten)

Beratungsdauer

In der Tabelle „Beratungsdauer“ zeigt sich, dass die meisten Familien innerhalb eines halben Jahres die Beratung abschließen können (25% innerhalb der ersten vier Wochen, weitere 12% innerhalb von 8 Wochen, weitere 9,3% innerhalb von einem Vierteljahr) Länger als ein Jahr sind nur 14,8% der Familien bei uns, mehr als 20 Monate sind es noch 7 %.

Sitzungshäufigkeit

Die Tabelle „Sitzungshäufigkeit“ weist aus, dass innerhalb von fünf Beratungskontakten die meisten Beratungen auch wieder abgeschlossen werden können; das macht etwa 75% der Familien aus. Die anderen 25% der Familien haben mehr als fünf Beratungen an der EB. Dies entspricht dem Eindruck der Berater, dass bereits nach wenigen Sitzungen in den meisten Familien auch etwas verändert wird und die Situation sich entspannt oder wenigstens die Richtung von Änderungsmaßnahmen stimmig erscheint.

Gründe für Inanspruchnahme

Unter „Vorstellungsgründe“ geben die Zahlen wieder, dass wir im Rahmen unserer Diagnostik sehr differenzierte Beobachtungen machen. Wir verlassen uns nicht auf „Schnell-Diagnosen“. Eltern von Kindern, die woanders als „unauffällig“ wieder „weggeschickt“ wurden, brauchen mehr Zeit.

Handlungsleitend sind für uns die vorgestellten Beschwerden der Eltern, aber auch Rückmeldungen von Personen aus dem Umfeld nehmen wir wichtig. Damit wollen wir den „Drehtüreffekt“ oder das sog. „Psychologen-Hopping“ unterbinden.

So manche Kinder sind im Einzelkontakt bei den Eltern, bei Einzelbetreuung etc. durchaus belastungs- und anpassungsfähig, aber in Gruppen, Klassen und Gemeinschaft kaum zu ertragen, weil sie egozentrisch nur ihre Bedürfnisse sehen, nicht abwarten und zurückstecken können, Frust nicht ertragen, sich in Szene setzen müssen, Aufmerksamkeit suchen, etc.

Eine Diagnose im Einzelkontakt „ihr Kind ist unauffällig“ ist dann zu kurz gegriffen.

Soziale Auffälligkeiten

Unter der Rubrik „Störungen im sozialen Zusammenleben“ zeigen die Zahlen, dass etwa die Hälfte der vorgestellten Kinder/Jugendlichen mit irgendeiner Störung im Sozialverhalten auffallen.

Dies heißt für uns, dass wir das soziale Umfeld einbeziehen müssen i. S. von Austausch und Unterstützung. Rücksprache (im Einverständnis mit den Eltern) mit Schule oder Kindergarten sind Grundlage für gemeinsame Beobachtungen und Abstimmung von Zielen und pädagogischen Vorgehensweisen zwischen Eltern, sozialen Einrichtungen und uns.

Rücksprache ist auch sinnvoll, um Veränderungen im Umfeld zu „verifizieren“.

Nicht selten müssen wir bei unterschiedlichen Ansichten auch „vermittelnd und konfliktregelnd“ tätig werden, d. h. wir beraten z.B. Eltern, nach deren Meinung ihr Kind gar nicht auffällig ist, aber nach Ansicht der Lehrer behandlungsbedürftig ist. Vergleiche der Sichtweisen und Beobachtungen sollen in einem fachlichen „Vermittlungsprozess“ eine Kooperation aufbauen helfen, die letztlich dem Wohl des Kindes dient.

3. *Kommentar zu sonstigen Tätigkeiten*

Unter dem Titel „Öffentlichkeitsarbeit“ sind alle Tätigkeiten aufgelistet, die über die klientel-bezogene Beratungstätigkeit hinausgehen und vorwiegend präventiven Charakter haben.

Dazu gehören zunächst natürlich Kontakte zur Presse und den verschiedenen Gremien, Arbeitskreisen und sozialen Einrichtungen. Die letztgenannten Kontakte sind wichtig i. S. einer gut vernetzten Arbeit, um zu wissen wer wann was tut.

Unsere Workshops und Seminare mit Schülern, Erzieherinnen und Lehrerinnen haben wir zu Gunsten der direkten Klientelberatung zahlenmäßig etwas reduziert. Sie sind allerdings weiterhin wichtige „Türöffner zur Erziehungsberatung“.

Unsere Kinder-Gruppen mit dem Schwerpunkt „Soziales Lernen in der Gruppe“ haben wir erfolgreich weitergeführt. Birgit Hohm betreute das ganze Jahr über insgesamt 18 Kinder im Alter von 6 bis 11 Jahren mit insg. 21 Doppelstunden Spielgruppentherapie und verwandte einschließlich der Vor- und Nachbereitung sowie der sechs begleitenden Elternabende insgesamt 66 Arbeitsstunden für dieses Spielgruppenprojekt.

Diese Gruppen sind für uns auch eine gute diagnostische Möglichkeit, die speziell im sozialen Zusammenleben auffälligen Kinder genauer zu beobachten und Interventionsmöglichkeiten für Eltern und Erzieher zu erarbeiten.

Gerade Lehrer schätzen dieses Angebot sehr, weisen Eltern darauf hin und wünschen sich eine Ausweitung.

Ute Friederici-Breitig hat ihre Zusatzausbildung zur Entwicklungspsychologischen Beraterin mit Unterstützung des Landesjugendamtes Bayern und in Kooperation mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie Ulm erfolgreich abgeschlossen. Sie führte im letzten Jahr unter Supervision eine Reihe von Mutter-Säuglings-Beratungen durch, die bei den jungen Müttern eine vorbeugende gelingende Mutter-Kind-Interaktion zum Ziel hatten.

Ute Friederici-Breitig bietet diese entwicklungspsychologische Beratung i. S. einer Schrei-Baby-Beratung an der Beratungsstelle weiterhin an und möchte dies durch entsprechende Kontakte mit Geburtskliniken, Kinderstationen, Hebammen und Kinderärzten noch bekannter machen.

Besondere Aufmerksamkeit widmen die Mitarbeiter derzeit über ihren Dienstauftrag hinaus der weiteren Erprobung von Elterntrainings, die den speziellen Bedürfnissen von Eltern gerecht werden sollen. Mittlerweile haben wir eine Form für Eltern von Kindergarten- und Grundschulkindern und eine für Eltern von Teens.

Die Konzepte werden von einer Auszubildenden am Jugendamt im Rahmen einer Diplomarbeit gesichtet und auf Einsetzbarkeit für Bedarfe des Jugendamtes untersucht.

Zusammen mit der Ehe- und Familienseelsorge Neu-Ulm und dem Zentrum für Familie, Umwelt und Kultur in Roggenburg haben wir verschiedene Modelle von Elterntrainings aufeinander abgestimmt und werben dafür gemeinsam auf einem Werbeflyer der Arbeitsgemeinschaft Kath. Einrichtungen der Jugendhilfe.

Die Planungen für ein Familienzentrum in Neu-Ulm in Trägerschaft der Caritas und Diakonie sehen in Absprache mit uns vor, dass die Beratungsstelle dort auch tätig werden sollte i. S. einer offenen Sprechstunde und elternbildenden Gruppenangeboten.

Wir wollen durch regelmäßigen Austausch mit dem Leiter, Herrn Jakob, die Entwicklungen mit begleiten und auf den Bedarf von Eltern und Familien entsprechend reagieren.

4.1. Allgemeine Angaben zur Beratungsstelle

Anschrift: Psychologische Beratungsstelle für
Erziehungs-, Jugend- und Familienberatung
Marlene-Dietrich-Str. 3
89231 Neu-Ulm

Telefon: 0731 / 76050
Fax: 0731 / 76089
e-mail: eb.neu-ulm@t-online.de

- Träger:** Katholische Jugendfürsorge der Diözese Augsburg e.V.
- Öffnungszeiten:** Montag - Donnerstag: 8 - 12.30 Uhr und 13.30 -17.30 Uhr
Freitag: 8 - 12.30 Uhr
sowie: Termine für die Abendstunden
Termine zur Soforthilfe bei akuten Problemen
- Tel. Anmeldung:** Montag - Donnerstag: 8 - 12 Uhr und 14 - 17 Uhr
Freitag: 8 - 12 Uhr
- Räumliche Unterbringung:** Die Beratungsstelle ist gut mit der Buslinie 6 (Bushaltestelle Marlene-Dietrich-Straße) sowie den Linien 40 und 42 von und nach Senden (Bushaltestelle Handelshof) zu erreichen. Die Beratungsstelle verfügt über folgende Räumlichkeiten:
- 4 Beratungsräume
 - 1 Test- /Beratungsraum
 - 1 großer Spieltherapieraum (abtrennbar in 2 Räume)
 - 1 kleiner Spieltherapieraum
 - 1 Besprechungs-/Praktikantenzimmer
 - 1 Seminarraum
 - 1 Sekretariat
 - 1 Wartebereich im Flur
- Der Seminarraum und der Spieltherapieraum (häufig) werden seitens des Jugendamtes mitbenutzt für Seminare und Betreuten Umgang.
- Einzugsgebiet:** Die Beratungsstelle "versorgt" den nördlichen Landkreis Neu-Ulm, für den südlichen Landkreis steht die Beratungsstelle in Illertissen - auch in Trägerschaft der Katholischen Jugendfürsorge Augsburg e.V. - zur Verfügung.

4.2. Personelle Besetzung:

(ohne Veränderung seit dem Jahr 2000)

Dr. Richard Baust

Dipl. Psychologe;
Psychotherapeut
Familientherapeut;
seit 01.04.1998
(35 Std./Woche)

Ute Friederici-Breitig	Kinder- und Jugendl. Psychotherapeutin; Familientherapeutin seit 25.07.1994 (27 Std./Woche)
Birgit Hohm	Dipl. Sozialpädagogin (FH) seit 01.10.2000 (19,5 Std./Woche)
Helmut Schmidt	Dipl. Psychologe Psychotherapeut Familientherapeut; Leiter der Stelle seit 01.06.1983 (32,5 Std./Woche)
Irene Zadarko	Sekretärin seit 01.07.1995 (32 Std./Woche)

5. Unsere Arbeit in Zahlen

5.1. **Allgemeine Statistische Angaben 2004** (in Klammern aus dem Jahr 2003)

5.1.1. Zahl der Ratsuchenden

490 (512) **Ratsuchende haben sich im Jahr 2004 an der Beratungsstelle angemeldet**

davon wurden:

332	(358)	neu oder wieder aufgenommen
-----	-------	-----------------------------

111	(97)	nahmen keine Beratung auf
47	(57)	werden erst 2005 ein Erstgespräch haben

456 (450) Klienten insgesamt erhielten Beratungsgespräche bzw. therapeutische Hilfen

darunter fallen:

	insg. 2004	(insg. 2003)	davon männlich	davon weiblich
Neuaufnahmen	272	(290)	175	97
Wiederaufnahmen	60	(68)	34	26
Übernahmen aus 2003	124	(92)	88	36
Insgesamt	456	(450)	297	159

5.1.2. Einzugsbereich der Beratungsstelle: (in Klammern Angaben 2003)

Zugehörigkeit des Klientels zu Stadt- bzw. Landkreisen:

Stadt Neu-Ulm	192	=	42,1 %	(205)
Landkreis Neu-Ulm	255	=	55,9 %	(226)
Stadt Ulm u. Alb-D.-Kreis	5	=	1,1 %	(16)
andere Landkreise	4	=	0,9 %	(3)

5.1.3. Altersverteilung der vorgestellten Kinder und Jugendlichen:

5.1.3.1. Alterstabelle über Gesamtklientel (in Klammern Angaben aus 2003)

Alter	männl.		Weibl.		Insg.		%
bis 3	6	(6)	3	(4)	9	(7)	2
3 bis 6	38	(32)	13	(18)	51	(59)	11
6 bis 9	75	(76)	34	(39)	109	(99)	24
9 bis 12	77	(85)	31	(37)	108	(113)	24
12 bis 15	50	(37)	33	(37)	83	(69)	18
15 bis 18	35	(42)	34	(20)	69	(51)	15
18 bis 21	10	(15)	9	(6)	19	(21)	4
21 und älter	6	(4)	2	(8)	8	(7)	2
Alter nicht bekannt	-	(-)	-	(-)	-	(-)	
insg.:	297	(297)	159	(153)	456	(450)	100

5.1.3.2. **davon Neuaufnahmen:**

Alter	männl.	Weibl.	Insg.
bis 3	3 (6)	3 (3)	6
3 bis 6	32 (25)	11 (12)	43
6 bis 9	47 (47)	24 (19)	71
9 bis 12	39 (41)	20 (15)	59
12 bis 15	31 (21)	14 (26)	45
15 bis 18	19 (23)	21 (13)	40
18 bis 21	2 (10)	3 (4)	5
21 und älter	2 (1)	1 (6)	3
Alter nicht bekannt	- (-)	- (-)	-
insg.:	175 (174)	97 (98)	272

5.1.4. **Sozioökonomische Situation der Familien:** (in Klammern Angaben aus 2003)5.1.4.1. **Bildungsstand:****Väter:**

keine Berufsausb./.angelernt	50 (54)	11 % (12%)
abgeschlossener Lehrberuf	253 (266)	56 % (59%)
höherqualifiziert	105 (83)	23 % (18%)
unbekannt	48 (21)	10 % (5%)

Mütter:

keine Berufsausb. / angelernt	99 (110)	22 % (26%)
abgeschlossener Lehrberuf	277 (249)	60 % (61%)
höherqualifiziert	45 (39)	10 % (11%)
Unbekannt	35 (27)	8 % (6%)

5.1.4.2. **Finanzieller Status (Lebensunterhalt):****Väter:**

überwiegend von öffentl. Zuwendungen abhängig	21 (26)	5 % (6%)
überwiegend von Unterhaltsleistungen abhängig	1 (3)	1 % (1%)
eigenes Einkommen	360 (351)	78 % (78%)
kein eigenes Einkommen	6 (5)	1 % (1%)
unbekannt	68 (64)	15 % (14%)

Mütter:

überwiegend von öffentl. Zuwendungen abhängig	43 (42)	9 % (9%)
überwiegend von Unterhaltsleistungen abhängig	22 (13)	5 % (3%)
eigenes Einkommen	232 (241)	51 % (54%)
kein eigenes Einkommen	138 (111)	30 % (25%)
unbekannt	21 (28)	6 % (6%)

5.1.5. **Herkunft der Eltern**

5.1.5.1. **Herkunft Vater**

keine Angaben	46	10 %
Deutschland	324	71 %
Europa	42	9 %
außerhalb Europa	44	10 %

2.1.5.2. **Herkunft Mutter**

keine Angaben	12	3 %
Deutschland	371	81 %
Europa	45	10 %
außerhalb Europa	28	6 %

5.1.6. **Familiensituation:** (das Kind lebt bei...)

keine Angaben	4	0,9 %
leiblichen Eltern	231	50,7 %
bei Adoptiveltern (Eltern / Elternteil leben)	2	0,4 %
bei Adoptiveltern (keine Eltern mehr)	1	0,2 %
Elternteil mit Stiefelerteil	57	12,5 %
allein erziehender Mutter	138	30,3 %
allein erziehendem Vater	7	1,5 %
außerhalb der Familie in eigener Wohnung	3	0,7 %
außerhalb der Familie	3	0,7 %
außerhalb der Familie bei Pflegefamilie	9	2 %
außerhalb der Familie im Heim	1	0,2 %

5.1.6.1. **Staatsangehörigkeit des Kindes/jugendlichen:**

deutsch	428	93,9 %
ausländisch-europäisch	17	3,7 %
ausländisch-außereuropäisch	9	2 %
unbekannt	2	0,4 %

5.1.6.2 **Sorgerecht:**

keine Angaben	20	4,4 %
Gemeinsames Sorgerecht	331	72,6 %
Sorgerecht Mutter	92	20,2 %
Sorgerecht Vater	5	1,1 %
andere Regelung	8	1,8 %

5.1.6.3 **Konfession:**

keine Angaben	1	0,2 %
unbekannt	16	3,5 %
evangelisch	123	27 %
katholisch / röm. kath.	233	51 %
sonst. christliche	5	1,1 %
andere Religion	10	2,2 %
ohne	46	10,1 %
islam	22	4,8 %

5.1.7. **Geschwisterkonstellation :**

5.1.7.1 **Anzahl der Geschwister in der Familie:**

0	1	2	3	4	mehr als 4
102	208	105	30	7	4
22,4 %	45,7 %	23,1 %	6,6 %	1,5 %	0,7 %

5.1.8. **Schulbesuch / Berufsausbildung:**

keine Angaben	1	0,2 %
zuhause 0 - 3	8	1,8 %
zuhause 4 - 7	3	0,7 %
Kindergarten	87	19,1 %
Vorschul-Fördereinrichtung	10	2,2 %
Förderschule	14	3,1 %
Grundschule	145	31,8 %
Hauptschule	74	16,2 %
Realschule	37	8,1 %
Gymnasium	50	11 %
in Ausbildung	16	3,5 %
Student	1	0,2 %
arbeitslos	3	0,7 %
Wirtschaftsschule	4	0,9 %
sonstiges	3	0,7 %

5.1.9. **Verweisende Personen oder Stellen:**

auf deren Hinweis die Klienten unsere Beratungsstelle aufgesucht haben

keine Angaben	2	0,4 %
Schule	67	14,7 %
Arzt	50	11 %
Jugendamt/Sozialamt	55	12,1 %
Kindergarten	44	9,6 %
Gesundheitsamt	1	0,2 %
kirchl. Einrichtungen	1	0,2 %
andere beratende Einrichtungen	23	5 %
Universität (Uniklinik, SPZ, Psychiatrie)	8	1,8 %
Bekannte	23	5 %
Frühförderstellen	6	1,3 %
auf eigene Veranlassung	161	35,3 %
sonstiges	1	0,2 %
Vortrag; Kurs	12	2,6 %
Rechtsanwalt, Gericht	1	0,2 %
Verwandte	1	0,2 %

5.1.10. **Initiative ausgehend von:**

keine Angaben	1	0,2 %
Mutter / weibl. Bezugsperson	386	84,6 %
Vater / männl. Bezugsperson	41	9 %
andere Erziehungsberechtigte	8	1,8 %
andere soz. Dienste	6	1,3 %
junger Mensch selbst	10	2,2 %
sonstige	4	0,9 %

5.1.11. *Wartezeit*

keine Angaben	2	0,4 %
bis 1 Tag	8	1,8 %
bis 1 Woche	51	11,2 %
bis 2 Wochen	48	10,5 %
bis 3 Wochen	40	8,8 %
bis 1 Monat	59	12,9 %
bis 2 Monate	124	27,2 %
bis 3 Monate	90	19,7 %
bis 4 Monate	22	4,8 %
bis 5 Monate	9	2 %
bis 6 Monate	3	0,7 %

5.1.12. *Abschlussgründe (bei beendeten Fällen)*

Beratung einvernehmlich beendet	245	84,2 %
Weiterverweisung	7	2,4 %
abgebrochen	17	5,8 %
letzter Kontakt >6 Monate	22	7,6 %

5.1.13. *Sitzungshäufigkeiten (nur beendete Fälle)*

1 Sitzung	58	19,9 %
2 Sitzungen	46	15,8 %
3 Sitzungen	45	15,5 %
4 Sitzungen	38	13,1 %
5 Sitzungen	33	11,3 %
6 Sitzungen	14	4,8 %
7 Sitzungen	13	4,5 %
8 Sitzungen	16	5,5 %
9 Sitzungen	7	2,4 %
10 Sitzungen	5	1,7 %
11 Sitzungen	6	2,1 %
12 Sitzungen	4	1,4 %
13 Sitzungen	2	0,7 %
14 Sitzungen	-	-
15 Sitzungen	1	0,3 %
16 Sitzungen	1	0,3 %
17 Sitzungen	1	0,3 %
18 Sitzungen	-	-
19 Sitzungen	-	-
20 Sitzungen	-	-
mehr als 20 Sitzungen	1	0,3 %

5.1.14. **Beratungsdauer (nur beendete Fälle)**

1 Monat	73	25,3 %
2 Monate	36	12,5 %
3 Monate	27	9,3 %
4 Monate	30	10,4 %
5 Monate	23	8 %
6 Monate	15	5,2 %
7 Monate	11	3,8 %
8 Monate	7	2,4 %
9 Monate	8	2,8 %
10 Monate	8	2,8 %
11 Monate	6	2,1 %
12 Monate	2	0,7 %
13 Monate	3	1 %
14 Monate	5	1,7 %
15 Monate	6	2,1 %
16 Monate	1	0,3 %
17 Monate	-	-
18 Monate	3	1 %
19 Monate	4	1,4 %
20 Monate	-	-
mehr als 20 Monaten	21	7,3 %

5.2. **Gründe für die Inanspruchnahme der EB**5.2.1. **Allgemeine Gründe:**

Entwicklungsfragen, Entwicklungsstand	48
Erziehungsfragen	221
Familienrechtliche Fragen	12
Schulfragen, Schullaufbahnfragen	32
Berufs- und Ausbildungsfragen	3
Partner-, Lebens- und Familienfragen	28
Sorgerecht	10
Umgangs- und Besuchsrecht	25
Schulreife, Schuleignung	2
Unterbringung (Hort; HPT; Heim; etc.)	7
Sucht	2
Straftat	3
Begleiteter Umgang	0
Abklärung ADS	4
Abklärung Hochintelligenz	4
Kindesmisshandlung	3
Sexueller Missbrauch	8

5.3. **Spezielle Gründe für die Inanspruchnahme:**

5.3.1. **Störungen im Körperbereich**

Somatopsychologische Probleme:

Asthma; Atmungsunregelmäßigkeiten	8
Hautkrankheiten; Allergien; Neurodermitis	10
Schlafstörungen / Einschlag-, Durchschlafprobleme	25
Kopf-, Bauch-, Rückenschmerzen	14
Herz-Kreislauf-Probleme	2
Adipositas; Übergewicht	7
Untergewicht; Magersucht	4
Bulimie	0
Essverweigerung	5
Einnässen; nachts, tagsüber	20
Einkoten; Verstopfung; Durchfall; Magen-Darmprobleme	6

Körperliche Probleme:

Krankheitsanfälligkeit	9
Probleme mit dem Körper (Größe...)	4

Psychosomatische Probleme:

Antriebsarmut; Bewegungsmangel	11
Hyperaktivität; Unruhe	31
Tics; Haar ausreißen	2
Daumenlutschen; Nägelbeißen	7
Errösten	3

Sprachprobleme:

Sprachentwicklungsauffäll.; Sprachentwicklungsverzögerung	31
Sprachhemmung	10
Sprachverweigerung	7

Psychische Probleme:

Psychotische, autistische Störungen	3
-------------------------------------	---

Suchtprobleme:

Alkoholmißbrauch	4
Drogen-, Medikamentenmissbrauch	4

5.3.2. **Störungen im Leistungsbereich**

Aufmerksamkeitsstörungen:

Aufmerksamkeitsstörungen	42
Ablenkbarkeit	35
Konzentrationsprobleme	76
Auffassungs-, Verständigungsprobleme	31
Gedächtnis-, Speicherungsprobleme	10
ADS mit Hyperaktivität	25
ADS ohne Hyperaktivität	7

Arbeits- und Leistungsfähigkeit

überhöhtes Anspruchsniveau; übertriebener Ehrgeiz	14
Motivationsprobleme; zu niedriges Anspruchsniveau	26
mangelnde Arbeitsorganisation	28
Mangel an Ausdauer /- an Durchhaltevermögen	61
Unselbständigkeit	38
Bequemlichkeit, Faulheit, Trägheit, Passivität	30

Schulprobleme:

Schulunlust	33
Schulversagen; Leistungsabfall	67
Leistungsverweigerung	23
Fernbleiben von Schule / - von Arbeitsplatz	23
Teilleistungsschwäche (Lesen, Rechnen, Rechtschreiben)	28
Problem im Zusammenhang mit Hochbegabung	6
Stressanfälligkeit; Blockaden	26
Prüfungsangst	6
Hausaufgabenprobleme	29

5.3.3. Störungen im Gefühlsbereich

Umgang mit sich selbst:

Selbstwertmangel	60
übertriebener Selbstwert	12
mangelndes Einfühlungsvermögen	12
fehlende Selbsteinschätzung	24

Emotionalität:

Mangel an Frustrationstoleranz	49
depressive Verstimmung / Lustlosigkeit	41
emotionale Labilität; Überempfindlichkeit	43
hysterisches Auftreten	19
Gefühlskälte; Gefühlszurückgehaltenheit	2

Ängste:

Ängstlichkeit	19
---------------	----

soziale Angst; Gehemmtheit	36
Leistungsangst	7
Phobien	6
Trennungsängste	13

Körperbezogenes Verhalten:

Zwänge; Zwangshandlungen	11
--------------------------	----

Suizidale Störungen:

Suizid-Gedanken, -absichten, -drohungen, -handlungen	13
--	----

Sexualität:

sexuelle Probleme	6
-------------------	---

Sonstige Störungen im Gefühlsbereich:

Perfektion; Anspruch; Selbstüberforderung	13
Wutanfälle; Affektstau	44
Aggressivität; Unbeherrschtheit; Zorn; Tobsucht; Gereiztheit	72
Negativismus	4

5.3.4. Störungen im sozialen Zusammenleben**Allgemeine soziale Faktoren:**

Auffälligkeiten im Spielverhalten	16
Geschwisterrivalität	53
Kontaktscheu; Gehemmtheit; Zurückhaltend; Verschlussenh.	54
Integrationsprobleme (Zusammenarbeit u. Einordnung)	42
Unselbständigkeit	13
Beeinflussbarkeit	12
Überangepasstheit	8
Anhänglichkeit; Trennungsprobleme	11

Grenzüberschreitung:

oppositionelles Verhalten; Trotz; Provokation	56
Distanzlosigkeit; Unbekümmertheit	13
Aggressivität; Tätlichkeit; körperliche Übergriffe	53
Schwindeln; Lügen; Verheimlichung	29
Diebstahl; Betrug	14
Tricks; Unehrllichkeiten	6
Streunen; Wegbleiben; Weglaufen	15

Straftat; Dissozialität	8
Zündeln; Brandstiftung	2

Störungen im Sozialverhalten:

Eifersucht; Rivalität	21
Mittelpunktverhalten; Clownerei; Großsprecherei	22
Regelverletzung	27
Aufgabenverweigerung	14
Rückzug; Meidungsverhalten; Einzelgängertum	18
Rechthaberei; Besserwisserei	22
Anhänglichkeit; Trennungsprobleme	4
zeitlichen Rahmen nicht einhalten	11

Missbrauchs- und Gewalterfahrung:

Verdacht auf sexuellen missbrauch	14
Opfer sex. Gewalt, - sex. Missbrauchs	11
sexuelle Übergriffe (jugendl. Täter)	2
sonstige sexuelle Auffälligkeiten	5

Fragen zur Hygiene:

mangelnde Hygiene	6
-------------------	---

Pubertätsfragen:

Pubertätsprobleme	33
-------------------	----

Ausbildungsprobleme:

Abbruch der Schule / - der Lehre	1
Lehrer-Schüler-Konflikt	12

Familienprobleme:

Gewalt gegen Eltern	2
elterlicher Streit	28
Ehe- und Partnerschaftsstreit	34
Trennungsgedanken, -absichten	18
Trennung der Eltern; Scheidung	46
Stieffamilienprobleme	30
Probleme in Pflegefamilie	8
PAS-Symptomatik	2
Probleme in der Adoptionsfamilie	1
Tod; Unfall; schwere Erkrankung eines Familienangehörigen	11
Kindesmisshandlung, -vernachlässigung	13
Fragen zur frühkindlichen Entwicklung	3
Probleme mit Groß-, Schwiegereltern	20
Probleme im Umfeld der Familie	16
psychiatrische Auffälligkeiten der Eltern	5

5.4. Hauptsächliche Bedingungsfaktoren für o. g. Problematiken

5.4.1. *Lebensgeschichtlich bedeutsame Ereignisse oder Belastungsmomente:*

Behinderung / Beeinträchtigung::

Körperbehinderung	3
Sinnesbehinderung	3
spez. Beeinträchtigung (Lern-, Sehbehind., Teilleistungsschw.)	20
chronische Erkrankung	2
Probleme bei der Schwangerschaft	3
Probleme bei der Geburt	13
frühkindl. Belastungen /Eß-. Schlafprobl., Schreien	24
Entwicklungsverzögerungen	25

Konflikte:

Konflikte zwischen Geschwistern	44
Konflikte zwischen Eltern und Kind	122
Konflikte zwischen Eltern (Uneinheit in der Erziehung)	91
Konflikte zwischen den Eheleuten (Partnern)	46
Konflikte in erweiterter Familie (Verwandte, Großeltern)	37
Konflikte mit Vorgesetzten	32

Trennungs- und Scheidungsfolgen:

Scheidungs-, Trennungsgedanken, -absichten	18
Trennungsvorgang (Verlassen der gemeinsamen Wohnung)	7
Scheidungsprozess (im Scheidungsverfahren)	8
getrennt lebend	27
Geschieden	55

Verlusterlebnisse:

durch Krankenhausaufenthalt	5
frühe Bindungsverluste	19
durch Tod (Krankheit; Unfall)	15
sonst. Verluste (Umzug; Heimat; Haustier..)	14

Schwierige Familienkonstellationen:

Nachzügler-Kind	1
allein erziehend	16
Stieffamilie	24
Adoptivfamilie	4

starke Einmischung (Großeltern; Verwandte)	12
--	----

Besonderes Erziehungsverhalten von Bezugspersonen:

übergroße Fürsorge	15
Vernachlässigung	27
Inkonsequenz; Diskrepanz der Eltern	75
Verwöhnung; Verzärtelung	25
Überbehütung; In-Schutz-Nahme	42
Unsicherheit und Ängstlichkeit	27
Rigidität und Strenge	7
Ablehnung	9
Hektik; Unruhe	16
Überforderung; Übererwartung	13
mangelnde Förderung und Unterstützung	33
Klage; negative Sicht; Skepsis	8

Gewalt / sexueller Mißbrauch:

Gewalt gegen Kinder in der Familie	18
Gewalt zwischen Erwachsenen	12
Gewalt gegen Eltern	10
Gewalterfahrung außerhalb der Familie	0
Mobbing-Erfahrung	11
sexueller Mißbrauch bei Mädchen / Jungen	6

Probleme und Belastungen der Eltern:

körperliche Erkrankung der Eltern	10
Behinderung der Eltern	2
seelische Erkrankung der Eltern	16
Suchtproblem der Eltern	8
Interkulturelle Konflikte; Migrationserfahrung	17
Wohnungsprobleme	9
finanzielle Probleme	23
berufliche Belastungen	18
Arbeitsplatzverlust; Arbeitslosigkeit	8
Überlastung der Eltern	25

Belastung des Kindes / Jugendlichen (in der sozialen Umgebung):

Durch Übergänge in Kindergarten / Schule	13
fühkindliche Entwicklungs- und Bindungsprobleme	25
ungünstige Faktoren in Umgebung; Schule; Kinderg.; Hort	31
durch Pubertät und Ablösungskonflikte	30
Durch Konflikte im Beruf und Studium	4

6. *Klientelbezogene Tätigkeiten*

6.1. **Fachliche Hilfen:**

Im Jahr 2004 erbrachten wir einschl. Vor- und Nachbereitungszeit für

- diagnostische und
- beratend-therapeutische Maßnahmen
(Familienberatungen, Elternberatungen, Kinder- und Jugendlichentherapien, Beratungen im Umfeld wie z.B. Beratungen im Kindergarten, Schulen; telefonische Beratungen, Helferkonferenzen; Gutachtliche Stellungnahmen; Umgangsrecht-Anbahnungen)

insg. ca. 4.000 (3.520) Tätigkeitseinheiten (TE)

(TE = 45 Minuten)

7. *Öffentlichkeitsarbeit*

7.1. *Medienarbeit*

- Pressehinweise auf Veranstaltungen der Erziehungsberatungsstelle (Vorträge; Elternkurse; Kooperationsveranstaltungen mit dem Kath. Kreisbildungswerk)
- Pressebericht über Gründung des Erziehungs- und Jugendhilfeverbandes Donau-Iller (EJV Donau Iller) in der Neu-Ulmer Zeitung, Südwest-Presse und Kath. Sonntagsblatt
- Pressebericht über Tipps für Jugendliche über den Schutz vor sexuellen Übergriffen im Internet in der Südwest-Presse

7.2. *Mitwirkung in Gremien und Arbeitskreisen*

Kontakte und Kooperation mit anderen Einrichtungen:

- Vorstandsmitglied in der Arbeitsgemeinschaft Kath. Einrichtungen in der Diözese Augsburg (AGKE)
- Leitung des Fachforums „Erziehungsberatung in der AGKE Augsburg“

- Teilnahme an Mitgliederversammlung der AGkE Augsburg
- Planungsgespräche mit Herrn A. Mayer (Kath. Jugendfürsorge Augsburg) zum Thema „Enneagramm für Mitarbeiter“
- Treffen der Stellenleiter der Erziehungsberatungsstellen Neu-Ulm/Ulm und Umgebung
- Vertretung im Jugendhilfeausschuss
- Mitglied im Caritas-Rat
- Gespräche mit Herrn Lassernig (Leiter des Jugendamtes Neu-Ulm)
- Mitarbeit im Arbeitskreis Trennung/Scheidung
- Kontaktgespräche mit Frau Merk (Kinder- und Familienzentrum Senden)
- Teamgespräche mit dem Jugendamt Neu-Ulm
- Zusammenarbeit mit der Logopädenschule Wiblingen
- Zusammenarbeit mit dem Kath. Kreisbildungswerk Neu-Ulm
- Planungsgespräche mit Herrn Hoffmann (Ehe- u. Familienseelsorge Neu-Ulm)
- Teilnahme am Arbeitskreis „Sex. Kindesmißhandlung“
- Arbeitsgemeinschaft Kath. Träger der Jugendhilfe im Raum Neu-Ulm (KJHG-AG)
- Mitarbeit im Arbeitskreis „Liebes- und Sexualerziehung“
- Teamgespräch mit der Erziehungsberatungsstelle Illertissen
- Gespräche mit Herrn Jagdhuber, Erziehungsberatungsstelle Illertissen
- Mitarbeit im Arbeitskreis Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom (ADS)
- Teilnahme an der Psychosozialen Arbeitsgemeinschaft Neu-Ulm (PSAG NU)
- Teilnahme am Projekt „Familientisch“ der Stadt Neu-Ulm
- Kontaktgespräch mit Frau Dr. Mühlbacher, Neu-Ulm
- Kontaktgespräche mit Herrn Abel, Caritas-Verband
- Kontaktgespräche mit Herrn Bublat, Stadt Neu-Ulm
- Teilnahme am „Runden Tisch“ – „Häusliche Gewalt“
- Kontaktgespräch mit Herrn Vögele, Schulsozialarbeiter an der Zentralschule Neu-Ulm
- Leitung der Arbeitsgruppe „Elternteraining“ beim Projekt „Familientisch“ der Stadt Neu-Ulm
- Kontaktgespräche mit Frau Treitschke, Leiterin der SVE Neu-Ulm
- Mitwirkung an den Eltern-Runden im Rahmen des Familientisches Neu-Ulm

7.3. Vorträge, Elterabende und Informationsveranstaltungen:

- Workshop mit Schülern der Berufsschule Neu-Ulm zum Thema „Psychische Gesundheit im Jugendalter“
- Arbeitskreis „Enneagramm“ für MitarbeiterInnen in sozialen Einrichtungen
- Workshop mit Tutoren des Lessing-Gymnasiums Neu-Ulm zum Thema „Umgang mit verhaltensauffälligen und aggressiven Mitschülern“

7.4. Supervision, Beratung und Anleitung von Fachkräften:

- Beratung von Fachkräften in der Sozialpäd. Familienhilfe (etwa 7,5 Std.)
- Beratung mit Lehrern (etwa 10 Std.)
- Team- und Fallbesprechungen für Erzieherinnen an sechs Kindergärten (insg. etwa 20 Std.)
- Fachgespräche mit Lehrern des Illertal-Gymnasiums zum Thema „Mobbing“ (4 Std.)
- Informationsseminar mit 30 Lehramtsanwärterinnen im Landkreis Neu-Ulm zum Thema „Verhaltensauffällige Schüler besser verstehen und mit ihnen umgehen“ (4 Std.)

7.5. **Gruppenarbeit:**

- Offene Spielgruppe „Soziales Lernen“
5 Treffen (6 Kinder; Aufwand 17,5 Std.)
- Spieltherapiegruppe
8 Treffen (8 Kinder; Aufwand 24 Std.)
- kombinierte Gruppenarbeit mit Kindern und Elterngruppen-Arbeit:
8 Gruppentermine mit Kindern (10 Kinder; Aufwand 28 Std.)
4 Elternabende (Aufwand 14 Std.)

7.6. **Projektarbeit:**

- Mitwirkung am Projekt „Eltern-Runden“ des Familientisches Neu-Ulm
- Fortführung des Projekts für Schreibaby-Beratung

7.7. **Interne Projekte:**

- Weiterführung des Qualitätsmanagement-Prozesses (Erarbeitung eines Leitbildes, Besprechung von Kernprozessen, Erstellung von Organigramm, Funktionsbeschreibungen)
- Aufbau einer Mitarbeiter-Vertretung
- Aufbau von Mitarbeiter-Gesprächen
- Projekt „Hilfe-Koordination im Kinderschutz“ in Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie Ulm
- Entwicklungspsychologische Beratung im Säuglings- und Kleindkindalter

7.8. Team-Supervision:

- Kollegiale Supervision (wöchentlich 1,5 Std.)
- mit Supervisor zwei Sitzungen (á 4 Std.)

8. Weiterbildung der MitarbeiterInnen:

Im Rahmen des Bildungsurlaubes und zusätzlich von den Mitarbeitern dafür eingesetzter Freizeit:

- Fortbildung
„Entwicklungspsychologische Beratung zur Prävention von Entwicklungsstörungen und Verhaltensauffälligkeiten
Universität Ulm in Kooperation mit Landesjugendamt Bayern
- Fortbildung
Traumatisierung nach sexuellem Missbrauch
Bundeskongress für Erziehungsberatung
- Fortbildung
„Video-unterstützte Beratung“
Bundeskongress für Erziehungsberatung
- Seminar
„Unmögliche Fälle“
Münchener Familienkolleg
- Seminar
„Beratung von außer Kontrolle geratenen Jugendlichen“
Münchener Familienkolleg
- Jahres-Fachtagung
der Bundeskongress für Erziehungsberatung
- Fortbildung
„Impact-Therapy“
Milton-Erikson-Institut Rottweil